



Einer der Vorzüge, die Linz zu bieten hat, ist der Umstand, dass man mit wenigen Schritten aus dem dicht verbauten Stadtgebiet hinaus in die umgebende Natur- und Kulturlandschaft gelangt. Zwei Welten prallen hier aufeinander, wobei „prallen“ vielleicht der falsche Ausdruck ist, denn vielfach ist der Übergang schleichend und sanft. Urbane Betriebsamkeit und begrenzte Horizonte auf der einen Seite, beschauliche Ruhe und weite Ausblicke auf der anderen. In loser Folge wollen wir Sie mit neuen ÖKO.L-Naturwanderungen „nach Linz hinaus“ führen - bewusst nicht „aus“ Linz hinaus, denn auch diese Teile des Stadtgebietes und die unmittelbar angrenzenden Gebiete sind essentieller Bestandteil unserer Stadtlandschaft. Bekannte und vielleicht weniger bekannte Routen zu Natur- und Kulturschauplätzen sollen Sie animieren, Linz mit anderen Augen zu entdecken.

das Nahrungsangebot der Gärten und die Brutmöglichkeiten in den Hecken, Sträuchern und Baumhöhlen bringen insbesondere für Vögel, die halboffene Lebensräume bevorzugen, viele Vorteile. Indikatoren dafür sind Spechte. Ein immer wieder zu beobachtender Gast in den Haus- und Villengärten ist der Grünspecht, der gerne nach Ameisen Ausschau hält und daher oft im „Parterre“ gesehen werden kann.

Starten wir also los!

Unsere Tour führt uns - wieder einmal - auf den Linzer Hausberg, den Pöstlingberg. Bereits 2002 haben wir eine Wanderung über die Mairwiese beschrieben (SOKOLOFF u. SCHWARZ 2002). Diesmal geht's etwas weiter südlich davon stetig bergauf: nomen est omen über die Berggasse zum Stadtteil Hagen, weiter über den Schablederweg zum Gasthaus Freiseder, durch den Donauhangwald auf Puchenauer Gemeindegebiet hinunter zur Donau und am Treppelweg wieder zurück (Abb. 1).

Unmittelbar nach der Querung der Mühlkreisbahn mit der Rudolfstraße starten wir mit dem Anstieg. Hier führt auch der Stadtwanderweg Nr. 2 auf den Pöstlingberg. Neben einem markanten Haus im neoklassizistischen Stil (Rudolfstraße 72) führt eine Stiege zur Berggasse hinauf. Reihenhäuser und alte Villen prägen diesen Stadtteil. Die gute Durchgrünung mit alten Obst-, Wald- und Zierbäumen in den **Gärten (1)** macht es aus, dass der Artenreichtum insbesondere der Vögel deutlich höher liegt, als wenige Meter weiter unten, im dicht verbauten Zentrum von Urfahr. Bis zu 30 Brutvogelarten können wir hier erwarten, rund 10 Arten weniger sind es im Kerngebiet. Aber das liegt wohl auf der Hand, denn



Abb. 1: Wanderung von Urfahr über den Pöstlingberg nach Puchenau. 1 - Haus- und Villengärten, 2 - Gasthaus Spatzenbauer, 3 - Freinbergblick, 4 - Schloss Hagen, 5 - Hohlweg oberhalb der Merkursiedlung, 6 - Urfahrer Grüngürtel, 7 - Schablederföhre, 8 - Linzblick, 9 - Garten mit alten Rotbuchen, 10 - Turm 18 der Maximilianischen Verteidigungsanlage, 11 - Gasthaus Freiseder, 12 - Seerosenteich, 13 - Mischwaldbestand entlang Puchenauer Kreuzweg, 14 - Turm 15 „Luitgarde“, 15 - Warte „Edelburga“, 16 - Treppelweg mit Trockenböschung, 17 - Naturschutzgebiet Urfahrwänd, 18 - Alt Urfahr.
Kartengrundlage DORIS und Magistrat Linz



Abb. 2: Der Spatzenbauer existiert seit 1477. Heute ist er ein beliebter „Stadttheuriger“ am Siedlungsrand mit Mostobst- und Gastgarten.



Abb. 3: Blick auf den Freinberg mit der Franz-Josef-Warte. Alle Fotos sind, wenn nicht anders angegeben, vom Autor.

Der Berggasse folgend erreichen wir den urigen Bier-, Wein- und Mostheurigen „**Spatzenbauer**“ (2), einen ehemaligen Bauernhof, der seit 1477 existiert (geöffnet ab 16 Uhr, Montag Ruhetag - Abb. 2). Ein sehenswerter Mostobstgarten, aus dem der Heurige wohl einen Teil der Rohprodukte (seines Getränkevorrats) bezieht, befindet sich auf der stadtzugewandten Seite des Hofes. In südlicher Richtung schließt eine sanft gewellte Ackerfläche an, die als „Windflach“ bezeichnet wird. Sie grenzt an das Naturschutzgebiet „Urfahrwänd“, das steil und felsig zur Donau abfällt - ein Stück „Urnatur“ auf Linzer Stadtgebiet, denn bis auf geringfügige Brennholzgewinnung dürften dort nie größere Eingriffe passiert sein. Obwohl: ganz verschont blieben sie nicht! Bereits frühzeitig wurde der Urfahrer Königsweg durch die „Urfahrwänd“ gelegt. Im unteren Teil wurden im Zuge der Verbreiterung der Rohrbacher Bundesstraße größere Bereiche weggesprengt, die Reste eines Steinbruchs befinden sich dort und - wenn die Pläne aufgehen - soll die Tunnelröhre für den Linzer Westring in die „Urfahrwänd“ münden. Trotzdem: in weiten Teilen haben sich artenreiche Trockenwälder mit Traubeneichen und Hainbuchen sowie Felsrasen erhalten, die ihresgleichen suchen. Gegen Ende der Wanderung werden wir ihnen noch einmal begegnen.

Vorbei beim Spatzenbauer genießen wir bei der Abzweigung des Urfahrer Königswegs einen schönen Ausblick auf die **Freinbergkuppe mit der Franz-Josef-Warte** (3 - Abb. 3). Eine Naturwanderung dorthin wurde im ÖKO-L 1/2002 beschrieben (SCHWARZ u. SOKOLOFF 2002).

Die Berggasse verläuft in weiterer Folge Richtung Norden und erreicht die Trasse der Pöstlingbergbahn, die sich durch einen engen Einschnitt bergwärts windet. Die steilen Böschungen sind mit uralten Eichen und Hainbuchen bestockt. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich das Areal des ehemaligen **Schlusses Hagen** (4 - Abb. 4). Urkundlich erstmals im Jahr 1414 als landwirtschaftliches Gut „im Haken“ erwähnt, entwickelte sich das Anwesen im Laufe der Jahrhunderte zu einem markanten Herrschaftssitz. Im Jänner 1945 wurde es bei einem Bombenangriff schwer beschädigt und leider nicht mehr saniert. 1963 wurde das ehemalige „Edelmannsgut“ abgerissen. (ASPERNIG 1972) Der Park weist immer noch einen wunderschönen Baumbestand mit Linden, Eschen, Kastanien und

Nun haben wir die Hauptverkehrsroute auf den Pöstlingberg erreicht, die stark befahrene Hohe Straße. Wer jetzt schon erschöpft ist, kann auf der gegenüberliegenden Straßenseite an der Haltestelle Hagen in die Pöstlingbergbahn einsteigen und mit der steilsten Adhäsionsbahn der Welt auf den Linzer Hausberg fahren. Bei einer Streckenlänge von 4,14 Kilometer überwindet sie einen Höhenunterschied von 255 Metern in 20 Minuten. Seit mehr als 100 Jahren gilt sie als Touristenattraktion ersten Ranges. Wir sind aber noch lange nicht müde und setzen den Weg zu Fuß fort. Wir überqueren die Bergbahntrasse, folgen der Hagenstraße ein kurzes Stück stadteinwärts und zweigen bei der nächsten Möglichkeit nach links in die Urbanskistraße, benannt nach dem österreichischen Ingenieur und Erfinder



Abb. 4: Vom Schloss Hagen existiert nur mehr der Park mit Wiesen und alten Bäumen. Hier soll die Anton-Bruckner-Privatuniversität (ehem. Brucknerkonservatorium) entstehen. Foto: G. Laister

alten Eiben auf. Nahe an der Straße existiert sogar noch ein alter, schon ziemlich verlandeter Schlossteich. In nächster Zeit soll hier die Anton-Bruckner-Privatuniversität, das ehemalige Brucknerkonservatorium, neu errichtet werden.

der Pöstlingbergbahn Josef Urbanski (1846-1903). Die Wohnsiedlung, durch die wir gehen, heißt „**Merkursiedlung**“ - benannt nach der gleichnamigen Versicherung. Die Architektur entspricht dem Stil der späten 1960er/ frühen 1970er-Jahre. Die Grünflächen

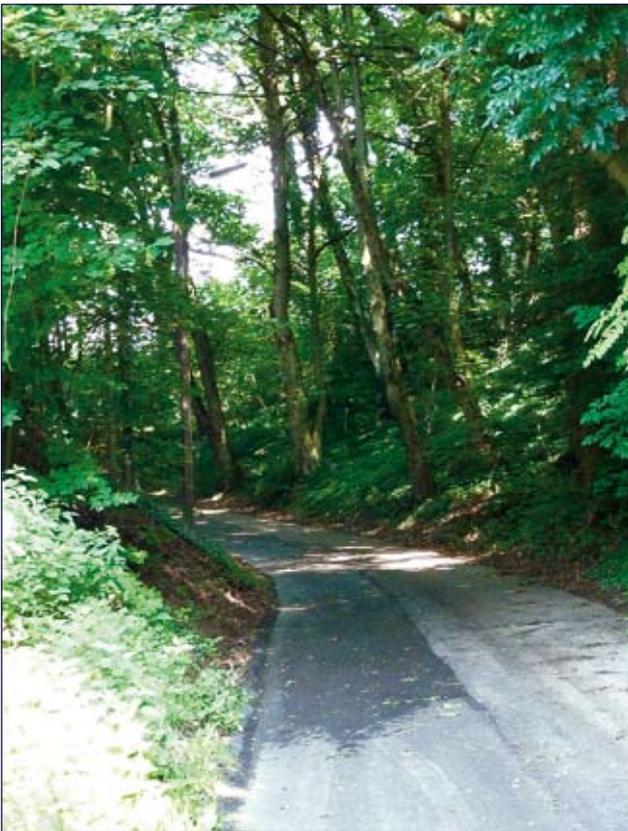


Abb. 5: Der Hohlweg am Rand der Merkursiedlung weist einen schönen alten Baumbestand auf. In wenigen Schritten führt er uns hinaus in den Urfahrer Grüngürtel.

Abb. 6: Als steilste Adhäsionsbahn der Welt verbindet die Pöstlingbergbahn seit 111 Jahren die Stadt mit ihrem Hausberg. 2009 wurden die Gleise und die Einrichtungen runderneuert. Im Bild eine der neuen Wagengarnituren im Nostalgielook.
Beide Fotos: G. L a i s t e r

zwischen den Häusern weisen einen relativ hohen Anteil an Zierbäumen auf, der Durchgrünungszustand kann aber als überdurchschnittlich hoch bewertet werden - sicherlich kein schlechter Wohnort!

Am oberen Ende der Merkursiedlung stehen wir vor einer schönen Winterlindengruppe mit einer Madonnenstatue aus 1892. Geradeaus weiter betreten wir einen **Hohlweg (5)**, der an den beiden Flanken mit dichtem Gehölzbewuchs bestockt ist (Abb. 5). Alte Eschen, Berg-, Spitz- und Feldahorn-Bäume, Vogelkirschen, Rotbuchen, knorrige Eichen und Hainbuchen, uralte Pappeln, daneben noch Robinien und Platanen, die nicht zu den heimischen Baumarten zählen - ein kleines Paradies am Rand der Siedlung! Die Baumkronen schließen sich zu einem tunnelartigen Gewölbe über dem Weg und spenden bei heißem Wetter wohlthuenden Schatten. Am Ende des Hohlwegs öffnet sich unvermittelt die Kulturlandschaft des **Urfahrer Grüngürtels (6)**. Eine Idylle aus Äckern, Wiesen, Obstbäumen, Waldstücken - man fühlt sich ins Mühlviertel versetzt, dabei befinden wir uns nur ein paar Schritte vom städtischen Ambiente entfernt. Auch ein erster Blick auf den Pöstlingberg mit seiner doppeltürmigen Kirche tut sich auf. Der Schablederweg, dem wir

folgen, führt parallel zur Bergbahn und es dauert nicht lange, bis eine der neuen Wagengarnituren im Nostalgielook, die seit der Renovierung 2008/2009 die Strecke befahren, zu sehen ist (Abb. 6). Ein Kreuzifix mit der Jahreszahl 1687 steht am Weg und deutet darauf hin, dass der Schablederweg einst eine wichtige Funktion als Verbindungsachse zwischen der Stadt und ihrem Umland hatte. Heute ist es eine beschauliche Nebenstraße, die gemütlich bergauf führt. Alte Villen, erbaut um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, mit herrlichen Gärten, Streuobstwiesen und Bauernhöfe, die hier noch die landwirtschaftlichen Flächen bewirtschaften, begleiten unseren Anstieg. Einer dieser Höfe ist der markante Vierkanter „Schableder“ an der Abzweigung Oberladtstraße. Unmittelbar nach dem Bauernhof entdecken wir einen „Baum-Methusalem“, die „**Schablederföhre (7)**“, eine knorrig wachsende Rotföhre, die seit 1975 als Naturdenkmal ausgewiesen ist (Abb. 7). Ihr Stamm weist allerdings schon ziemlich starke Faulstellen auf, die von schwarzen Ameisen besiedelt werden. Rotföhren sind jedoch sehr robust und wenn sie nicht von einem Sturm gefällt wird, steht sie sicher noch lange.

Zwischen Straße und Bergbahn wird die Böschung von einer Steinmauer

gestützt, die von hübschen Mauerritzenpflanzen besiedelt wird. Auffällig ist zum Beispiel der leuchtend-gelbblühende Mauerpfeffer oder das exotisch anmutende Zimbelkraut (Abb. 8). Letzteres hat die merkwürdige Eigenschaft, dass sie die reifen Samen selbständig in eine Mauerritze legt. Sie schaut quasi, dass die eigenen Kinder die besten Bedingungen zum Wachsen, nämlich Spalten, vorfinden. Nach der Abzweigung „Im Holzgrund“ stehen sehenswerte alte Häuser, so etwa eine Holzvilla aus dem Jahr 1910 oder etwas oberhalb die Villa des Barons Vogelsang. Auf der rechten Seite tut sich ein pittoresker **Blick auf die Stadt (8)** auf. Zu sehen das Donauknie, das Wasserschutzgebiet Heilham, der Pfeningberg und direkt unter uns der mächtige Bau des Collegium Petrinum, eine katholische Privatschule der Diözese Linz, die 1897 eröffnet wurde. Erst kürzlich wurde dort eine neue Sternwarte eingerichtet.

Uralte **Rotbuchen** mit silbrig-grauen Stämmen in einem Gartengrundstück ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich (9). Diese wohl wichtigste europäische Baumart unserer Wälder übernimmt in höheren Lagen die Vorherrschaft gegenüber Eichen und Hainbuchen, die in den Tieflagen dominieren. Hier am Pöstlingberg



Abb. 7: Die knorrig wachsende, teilweise hohle Schablederföhre steht seit 1975 unter Naturschutz. Es handelt sich um eines der eindrucksvollsten Naturdenkmäler im Linzer Stadtgebiet.

Abb. 8: Dicht mit Zimbelkraut bewachsene Trockenmauer entlang der Pöstlingbergbahn. Die zur Familie der Rachenblütler gehörige Pflanze besiedelt mit Vorliebe Mauerritzen. Foto: G. Laister

treffen wir immer wieder auf beeindruckende Beispiele dieser Baumart. Romantische Villen - teilweise aus Holz errichtet - zeugen vom begüterten Bürgertum, das sich in dieser exponierten Lage angesiedelt hat (Abb. 9). Der Schablederweg quert die Schienen der Bergbahn, die Haltestelle trägt den bezeichnenden Namen „Einschnitt“. Bei der Errichtung vor mehr als 100 Jahren mussten die Bauarbeiter einen Felsrücken „durchschneiden“, was sicherlich eine mühsame Aufgabe war. Mittlerweile sind die künstlichen Felswände dicht

mit Bäumen, Sträuchern und Moosen bewachsen.

Ein Stück begleitet uns die Bergbahntrasse noch, dann öffnet sich die Landschaft und wir haben die Pöstlingbergkuppe erreicht. Die doppeltürmige Wallfahrtskirche ist zum Greifen nahe (Abb. 10). Von dieser Perspektive aus wirkt es, als stünde sie mitten im Wald. In der Tat ist sie von einem dichten Waldpark umgeben. Links des Weges zieht ein typischer Mühlviertler Bauernhof in markantem „Schönbrunngeß“ unsere

Blicke auf sich. Es handelt sich um den „Gartenhof“, eine kleine Gärtnerei und Blumenboutique. In unmittelbarer Nähe befindet sich der zu einem Wohnhaus umgebaute **Turm Nr. 18 (10)** der Maximilianischen Verteidigungsanlage. Dieses historische Unikum geht auf Erzherzog Maximilian d'Este zurück, der nach den Franzosenkriegen die Idee hatte, die Stadt Linz mit einem Turmring, bestehend aus 32 Türmen, die in Kanonenschussweite voneinander errichtet wurden, zu umgeben. Auf dem Pöstlingberg wurde ein Fort aus 6



Abb. 9: Holzvilla am Schablederweg. Die meisten der alten Häuser wurden um die Jahrhundertwende von reichen Linzer Bürgern errichtet.



Abb. 10: Die Pöstlingbergkuppe mit der doppeltürmigen Wallfahrtskirche ist erreicht. Sie ist von einem dichten, naturnah zusammengesetzten Waldpark umgeben.



Abb. 11: Alte Mostobstbäume am Freisederweg und Blick in die Mühlviertler Kulturlandschaft, die hier noch vielfältig ausgestattet ist.



Abb. 12: Der Seerosenteich befindet sich unweit des Gasthauses Freiseder und gilt als Heimat der Pöstlingberg-Seerose, eine alte Züchtung einer Weißen Seerose, die lange Zeit als ausgestorben gegolten hat.

Türmen, die mit dicken Steinmauern verbunden sind, als Hauptstützpunkt gebaut. Heute sind dort unter anderem die Grottenbahn und der Bergbahnhof untergebracht. In den Jahren 1831 bis 1833 wurde das gigantische Verteidigungsprojekt - angeblich großteils von böhmischen Arbeitern - errichtet. Es stellte sich jedoch bald als Fehlinvestition heraus, weil die fortschreitende Waffentechnik die Strategie der Erfinder obsolet machte. Nach 20 Jahren militärischer Verwaltung wurden die Türme verkauft und anderen Zwecken zugeführt. Heute existieren noch 11 Türme, die beiden Anschlusstürme an der Donau und der größte Teil der Pöstlingbergbefestigung.

Der Schablederweg endet an der Matoschstraße, bei der wir links abzweigen und wiederum auf die Hohe Straße treffen. Diese gilt als Hauptverkehrsverbindung vom Stadtzentrum

auf den Pöstlingberg und weiter ins Mühlviertel, Richtung Gramastetten. Ein kurzer Abstecher in den Friedhof, der durchwegs mit schmiedeeisernen Kreuzen ausgestattet ist, lohnt sich. Wir zweigen in den Freisederweg ein, der von alten Mostobstbäumen gesäumt ist (Abb. 11). Sie sind prägende und eindrucksvolle Elemente der Mühlviertler Kulturlandschaft. Most - die oberösterreichische „Landessäure“ - war früher das Hausgetränk und fehlte auf keinem Bauernhof. Das richtige Verhältnis von Birnen und Äpfeln sowie eine saubere Vergärung machen die Kunst des Mostens aus. Nach Jahren des Niedergangs erlebt der Most in den letzten Jahren wieder eine Renaissance und wird auch in Gasthäusern gern getrunken. Zu so einem Traditionsgasthaus kommen wir, wenn wir den Freisederweg weitergehen: zum „**Freiseder**“ (11) nämlich. Sehr schön gelegen, umge-

ben von Wiesen und Wäldern, mit Gastgarten und guter Hausmannskost (Montag und Dienstag Ruhetag) lädt das Wirtshaus zur Rast und Stärkung ein. Gerade richtig, nachdem wir den höchsten Punkt unserer Tour erreicht haben!

Knapp oberhalb des Freisederwirts weist ein Schild nach rechts zum „Seerosenteich“. Ein Abstecher dorthin lohnt sich wirklich. Der idyllisch verlaufende Weg führt an einer Mostobstzeile vorbei, mit Rastbänken und herrlichem Ausblick Richtung Süden zum Kürnbergwald, der sich südlich der Donau befindet. Von dieser Perspektive aus erkennt man die riesige Ausdehnung dieses geschlossenen Waldes, der großteils dem Stift Wilhering gehört. Erstaunlich! Und das vor den Toren von Linz! Nach diesem Weitblick wenden wir uns den Schönheiten, die es in der Nähe gibt,



Abb. 13: Buchen-Mischwald am Puchenuer Kreuzweg. Hauptbaumart ist die Rotbuche mit den silbrig-grauen Stämmen, dazwischen stehen auch Rotföhren mit der netzartigen Borke. Foto: G. Laister



Abb. 14: Blick auf Puchenu mit Kirche und Gartenstadt, errichtet nach Plänen des berühmten Architekten Roland Rainer. Auf der anderen Donauseite liegt der große, zusammenhängende Kürnbergwald.

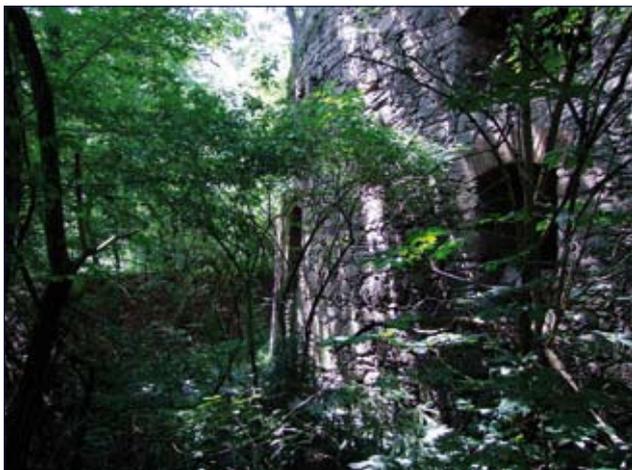


Abb. 15: Der Turm Nr. 15 der Maximilianischen Verteidigungsanlage namens „Luitgarde“ steht frei und verwildert als Ruine mitten im Wald.



Abb. 16: Blick in das Innere des 15er-Turmes mit dem im Kreis geführten Gang aus Steinmauern und Ziegelgewölbe.

zu. Eine blumenreiche Trockenböschung - im Fachjargon als „bodensaure Halbtrockenrasen“ bezeichnet - grenzt an den Weg. Thymian (oder auch Quendel), Pechnelken und die etwas später blühenden, leuchtend roten Heidenelken fallen uns auf. Nach ca. 500 Metern erreichen wir den erwähnten **Seerosenteich (12)**, der auf einer Schautafel als „Heimat der *Nymphaea Pöstlingbergensis*“ bezeichnet wird (Abb. 12). Botanisch ist das zwar nicht ganz korrekt, denn es handelt sich um eine Sorte der Weißen Seerose (*Nymphaea alba*) mit dem Namen „Pöstlingberg“. Gezüchtet wurde diese wuchsfreudige Sorte mit den großen, schneeweißen Blüten vom Stadtgärtner Wendelin Buggele in den 1920er-Jahren. Sie galt lange Zeit als verschollen, wurde aber in diesem Teich wiederentdeckt und konnte somit für die Nachwelt erhalten bleiben. Übrigens kann man sie auch im Botanischen Garten be-

wundern. Das Teichbiotop beherbergt neben der Seerose auch noch andere Bewohner: Blutweiderich, Rohrkolben, Schwimmendes Laichkraut, Mädesüß, Krebschere und zur Laichzeit der Amphibien jede Menge Frösche (Laub-, Wasser- und Grasfrosch).

Um den Weg, den wir uns vorgenommen haben, fortzusetzen, müssen wir zum Freiseder zurückgehen und dem Freisederweg Richtung Puchenu folgen (Wanderweg Markierung Puchenu 1 - grün-weiß-rot). Schmucke Villen mit großen Ziergärten begleiten uns eine Weile, ebenso ein Waldstück mit altem Buchenbestand. Am Ende der Siedlung zweigt der Wanderweg „Reisingerweg 2“ ab. Wir gehen geradeaus in einen Wiesenweg, der uns direkt zum Puchenuer Kreuzweg führt. Hier tauchen wir in einen schönen **Mischwaldbestand (13)** ein, der hinunter Richtung Donau führt (Abb. 13). Der Kreuzweg mit seinen 14

Stationen wurde 1889 errichtet und es galt früher für die Pöstlingbergpilger wohl als Pflicht ihn zu durchgehen, wollte man sich seelisch auf den Kirchgang am Gipfel vorbereiten. Der Wald ist zwar forstlich genutzt, weist aber eine relativ naturnahe Baumartengarnitur auf: Buchen, Eichen, Hainbuchen, Eschen, vereinzelt Vogel-Kirschen und Linden gehören zur standorttypischen Ausstattung. Die relativ häufig eingemischte Fichte würde von Natur aus nicht hier wachsen. Kurz gibt der Wald einen beeindruckenden Blick nach Puchenu frei (Abb. 14). Deutlich zu erkennen ist die in Architektenkreisen bekannte „Gartenstadt“, die in drei Bauetappen zwischen 1963 und 2000 nach Plänen von Roland Rainer gebaut wurde.

Bei der Kreuzwegstation Nr. 8 biegen wir nach links ab und erreichen nach ca. 200 Metern einen frei stehenden **Turm der Maximilianischen**



Abb. 17: Die Warte „Edelburga“ ist ebenfalls noch guterhalten. Im Gegensatz zu den rund gebauten Türmen ist die Warte halbrund geformt. Donauseitig schließt die Anschlussmauer an.



Abb. 18: Am sonnigen Bahndamm der Mühlkreisbahn fühlen sich Mauereidechsen wohl. Da dieses Vorkommen abseits des natürlichen Verbreitungsgebietes liegt, wird angenommen, dass sie hier eingeschleppt wurden.

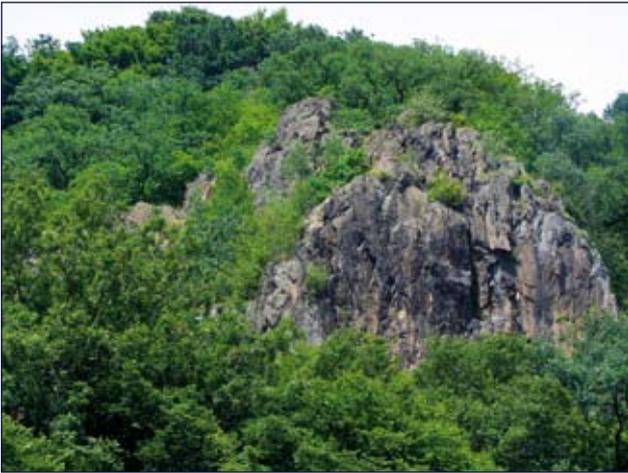


Abb. 19: Die steil abfallenden, nahezu unzugänglichen Felsburgen der Urfahrwänd sind ziemlich die einzigen Reste von „Urnatur“ im Stadtgebiet. Hoher Wärmegenuss durch starke Besonnung, nährstoffarmer Boden und Ungestörtheit bedingen, dass hier besondere Tier- und Pflanzenarten überleben konnten.



Abb. 20: Blick auf die am Fuße des Freinbergs gelegene Barockkirche St. Margarethen am Ausgang des Zaubertales. Auf der Freinbergkuppe und den donauseitigen „Linzerwänd“ stocken naturnahe Laubmischwälder mit hohem Naturschutzwert.

Verteidigungsanlage (14), auf die wir bereits eingegangen sind (Abb. 15). Es handelt sich um den Turm Nr. 15 mit dem Namen „Luitgarde“, erbaut zwischen 1831 und 1834, aufgegeben 1862. Die Ruine ist noch sehr gut erhalten und begehbar. Die eindrucksvollen Dimensionen des Bauwerks lassen sich erst erahnen, wenn man das Innere betritt. Die aus Steinen aufgebauten Rundmauern umschließen einen Gang mit hohem Ziegelgewölbe, der im Kreis führt (Abb. 16). Im Zentrum befindet sich ein offener Hof. Übrigens waren alle Türme in diesem Stil erbaut. Die meisten existieren ja nicht mehr und diejenigen, die es noch gibt, sind entweder zu Wohnhäusern umgebaut oder nicht zugänglich. Dieser hier ist ziemlich der einzige erhaltene Turm, der zwar eine Ruine ist, aber in seiner Ursprünglichkeit noch gut erlebbar ist. Nicht weit entfernt vom 15er-Turm befindet sich die „**Warte Edelburga**“ (15), erbaut 1832, aufgegeben 1871, bei der die so genannte „Anschlussmauer“ beginnt (Abb. 17). Auch sie war Teil des Verteidigungskonzepts von Erzherzog Maximilian. Die Mauer führt geradlinig hinunter zum Donauufer und endet bei einer Klausel. Eine baugleiche Mauer mit Warte steht auf der anderen Donauseite. Der Zweck der Klauseln war, dass sie mit Eisenketten verbunden werden konnten, mit denen im Falle eines militärischen Angriffs die Donau abgesperrt wurde. Allerdings trat zum Glück dieser Fall nicht ein. Die ursprünglich am Urfahrer Donauufer befindliche Klausel „Kunigunde“ existiert nicht mehr. Sehr wohl steht auf der Linzer Seite noch die

Klausel „Adelgunde“. Die steinernen Zeugnisse vergangener Zeit werden von der Natur langsam überwuchert. Auf den Gewölbedecken haben Bäume Wurzeln geschlagen, in den Mauerritzen wachsen Spaltenpflanzen, wie zum Beispiel der Schwarzstielige Streifenfarn oder der Stinkende Storchschnabel.

Der grün-weißen Markierung folgend erreichen wir nach kurzer, relativ steiler Strecke ein feuchtes Bachtal mit Schluchtwaldcharakter, den „Rehgraben“. Dieser führt geradlinig zur stark befahrenen Rohrbacher Bundesstraße 127. Wir haben nun wieder Donau-niveau erreicht und müssen zurück nach Linz. Allerdings werden wir die „Verkehrshölle“ auf der Bundesstraße meiden und eine Alternative wählen: unmittelbar am Donauufer verläuft ein idyllischer Weg, den man von der Straße aus nicht wahrnimmt, der „**Treppelweg**“ (16). Auf diesem wandern wir gemütlich Richtung Linz. Auf der linken Seite begleitet uns die teilweise gepflasterte Bahnböschung der Mühlkreisbahn, die Wärme und Trockenheit liebende Pflanzen- und Tierarten beherbergt. An warmen Tagen sonnen sich zum Beispiel hier Mauereidechsen (Abb. 18). Sie finden in den Mauerritzen ideale Verstecke und auch die Nahrungsbasis - Insekten - ist reichlich vorhanden. Die Art ist ursprünglich im Mittelmeerraum und in wärmebegünstigten Lagen Mitteleuropas verbreitet. Die Linzer Population geht wahrscheinlich auf Einschleppung zurück.

Mauereidechsen kommen gemeinsam mit der seltenen Smaragdeidechse und

Zauneidechse auch in den felsigen Steilhängen der **Urfahrwänd** (17) vor (Abb. 19). Diese stehen seit 1982 unter Naturschutz und können als Reste von echter „Urnatur“ bezeichnet werden. Südexposition, dadurch hoher Wärmegenuss, nährstoffarme, saure Böden mit geringen Humusaufgaben, offene Felsen ohne Baumbewuchs und Unzugänglichkeit - das sind die Standortfaktoren, die verantwortlich sind dafür, dass sich hier besondere Arten und Vegetationsgesellschaften halten konnten. Neben den erwärmten Reptilien finden auch Wärme liebende Insekten (vor allem Schmetterlinge und Käfer) und Pflanzenarten (z. B. Berglauch und Bleichschwingel, eine Grasart auf Felsrasen) Lebensraum. Der Trockenwald besteht vorwiegend aus Traubeneichen und Hainbuchen. Auf den exponierten Felsen trotz der Rotföhre den widrigen Standortbedingungen. Diese Waldbaumart ist auf natürlichen Standorten relativ selten, weil sie sehr konkurrenzschwach ist und von anderen Arten schnell verdrängt wird. Sie kann sich nur dort durchsetzen, wo alle anderen Baumarten aufgrund der Standortbedingungen geschwächt sind.

Donauseitig säumt ein schmaler Streifen mit Auwaldbäumen den Weg - quasi das Pendant zu den trockenen Urfahrwänd. Idyllisch wirkt drüben die Kirche St. Margarethen am Ausgang des Zaubertales (Abb. 20). Sie wird auch als Kalvarienbergkirche bezeichnet und wurde 1381 erstmals urkundlich erwähnt. Der barocke Bau mit achteckigem Grundriss wurde 1688 vom Domprobst von Passau eingeweiht.

Abb. 21:
Alt-Urfahr westlich der Nibelungenbrücke weist noch einen weitgehend dörflichen Charakter auf.



Mehr und mehr nähern wir uns der Landeshauptstadt an. Das Engtal der Donau, die „Linzer Pforte“ endet dort, wo sich das Linzer Becken öffnet. In früheren Zeiten, als die Donau noch strömte und nicht durch Kraftwerke aufgestaut und reguliert war, wurden die Kräfte des reißenden Stromes am Ausgang der Pforte gebremst. Eine Flussüberquerung mittels Fähren bzw. später durch einen Brückenschlag war hier am leichtesten möglich - mit ein Grund, weshalb sich am Fuße des Schlossberges eine frühmittelalterliche Handelsniederlassung entwickelte. Das Linzer Schloss, der mächtige Renaissancebau, der auf dem rechtsufrigen Ausläufer der Linzer Pforte thront, markiert den Beginn der Linzer Altstadt. Auf der gegenüberliegenden Seite, wo wir uns befinden, liegt **Alt-Urfahr (18)**. Am

Ende des Treppelweges gelangen wir in die Ottensheimer Straße. Der dörfliche Charakter dieses ehemaligen Fischer- und Handwerkerdorfes, das lange Zeit im Schatten von Linz stand, lässt sich hier noch erahnen (Abb. 21). 1808 erhielt Urfahr das Marktrecht, 1882 wurde Urfahr zur Stadt erhoben und 1919 zu Linz eingemeindet. In den 1970er- und 80er-Jahren war das Viertel ziemlich desolat. Es gab Pläne, Alt-Urfahr zu schleifen und neu aufzubauen. Allerdings wurde das durch eine starke Bürgerinitiative verhindert und jetzt gilt es als Musterbeispiel von Altbausanie rung und Revitalisierung. Das dörfliche Flair und die Heimeligkeit sind geblieben. Dazu tragen auch die alten Traditionsgasthäuser „Zum Schwarzen Walfisch“ in der Ottensheimer Straße und der „Rauscher“ am „Steinmetzplatzl“ bei, die zur gemütlichen Einkehr am Ende

der Wanderung einladen. Prost und Mahlzeit!

Literatur

ASPERNIG W. (1972): Geschichte des Landgutes Hagen bei Linz. Historisches Jahrbuch d. Stadt Linz 1971: 33-76.

DUNZENDORFER W. (1980): Felssteppen und Wälder der „Urfahrwänd“ (Donaudurchbruch bei Linz). Nat.kdl. Jahrb. Stadt Linz 26: 13-30.

SCHWARZ F., SOKOLOFF S. (2002): Von Mauerblümchen, Schluchtwäldern und Grillenwiesen. ÖKO-L 24(1): 3-10.

SOKOLOFF S., SCHWARZ F. (2002): Edelkastanien, Obstwiesen und Trockenrasen auf dem Linzer Hausberg. ÖKO-L 24(3): 3-10.

Dr. Friedrich SCHWARZ

BUCHTIPP

BESTIMMUNGSBUCH

Preben BANG, Preben DAHLSTRÖM: **Tierspuren. Fährten, Fraßspuren, Losungen, Gewölle u. a.**

264 Seiten, 242 Farbfotos, über 1000 farbige Zeichnungen, Preis: € 20,60; München: BLV, 2009; ISBN 978-3-8354-0610-0

Viele heimische Tiere werden Sie auf Spaziergängen wohl nie entdecken - denn sie sind scheu, leben versteckt oder sind nachtaktiv. Doch sie hinterlassen deutlich sichtbare Spuren: Fährten, Fraß- und Kratzspuren, Losungen, Gewölle und anderes. Wenn Sie diese Zeichen richtig deuten, erfahren Sie viel über das Vorkommen und die Lebensweise dieser Tiere.

Der umfassende Ratgeber zeigt, welche Tierspuren es gibt und was Sie daraus ablesen können. Alle Spuren sind genau beschrieben und in Fotos sowie detailgenauen Zeichnungen abgebildet. Übersichtstableaus, auf denen jeweils alle Spuren zusammengestellt sind, machen das Bestimmen besonders leicht. (Verlags-Info)

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger

Magistrat der Landeshauptstadt Linz, Hauptstraße 1-5, A-4041 Linz, GZ02Z030979M.

Redaktion

Stadtgärten Linz, Abt. Botanischer Garten und Naturkundliche Station, Roseggerstraße 20, 4020 Linz, Tel.: 0043 (0)732/7070-1862, Fax: 0043 (0)732/7070-1874, E-Mail: nast@mag.linz.at

Schriftleitung

Dr. Friedrich Schwarz,
Ing. Gerold Laister

Layout, Grafik und digitaler Satz
Werner Bejvl

Herstellung

Friedrich VDV Vereinigte Druckereien- u. Verlagsges. m. b. H. u. Co. KG., Zamenhofstraße 43-45, A-

4020 Linz, Tel. 0732/669627, Fax. 0732/669627-5.

Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung.

Offenlegung Medieninhaber und Verleger

Magistrat der Landeshauptstadt Linz; Ziele der Zeitschrift: objektive Darstellung ökologisch-, natur- und umweltrelevanter Sachverhalte.

Bezugspreise

Jahresabonnement (4 Hefte inkl. Zustellung u. MWst.) € 14.-, Einzelheft € 4.-. Auslandsabo Europa € 20.-. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht zum Ende des Bezugsjahres storniert wird. Bankverbindung: Stadtkasse 4041 Linz. - PSK Kto.-Nr. 7825020, BLZ 60000, „ÖKOL“, ISSN 0003-6528

Berichtigung

Fehler im Heft 4/2009

Aufmerksame Leser haben uns auf eine falsch benannte Art im letzten ÖKO-L-Heft hingewiesen:

Seite 10, Abb. 13: Es handelt sich nicht, wie angegeben, um einen Ligusterschwärmer, sondern um einen Windenschwärmer (*Agrius convolvuli*).

Besten Dank für diese wichtige Mitteilung!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [2010_1](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz Friedrich [Fritz]

Artikel/Article: [NACH LINZ HINAUS - Naturwanderungen in die Stadtperipherie. Von Urfahr über den Pöstlingberg nach Puchenau und zurück. 28-35](#)